

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 190 (2024)

Heft: 1-2

Artikel: "Was in dieser Dimension neu ist, sind die Drohnen und die Digitalisierung auf dem Gefechtsfeld"

Autor: Brändli, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Was in dieser Dimension neu ist, sind die Drohnen und die Digitalisierung auf dem Gefechtsfeld»

Die Armeeführung hat Mitte 2023 das schwarze Buch mit «Zielbild und Strategie für die Armee der Zukunft» vorgelegt. Im Interview erklärt Korpskommandant Thomas Süssli, welchen Einfluss die Erfahrungen aus dem Ukraine-Krieg auf die Armeeentwicklung haben.

Interview Christian Brändli

Im Bericht «Die Verteidigungsfähigkeit stärken», aufgrund des Broschürenumschlages gemeinhin als «schwarzes Buch» bezeichnet, werden Zielbild und Strategie für den Aufwuchs skizziert. Die ASMZ hat Mitte Dezember 2023 kurz vor der Budgetdebatte in den Räten mit dem Chef der Armee, Korpskommandant Thomas Süssli, gesprochen. Dieses Interview bildet den Auftakt zur Vertiefung von einzelnen Aspekten dieser Armeeentwicklung. Diese werden in den kommenden Ausgaben der ASMZ schwerpunktmässig behandelt.

Mit Blick auf die jüngste Phase im Ukraine-Krieg, der sich angesichts der fast totalen Überwachung und der raschen Zielbekämpfung zu einem Stellungskrieg entwickelt hat: Verändert sich gerade unser Bild des Gefechtsfeldes der Zukunft?

KORPSKOMMANDANT THOMAS SÜSSLI: Es gibt zwei wichtige Erkenntnisse dazu: Nicht überraschend dabei ist, dass jede Armee im Konfliktfall mit jenen Mitteln zu kämpfen beginnt, über die sie letztlich verfügt. Und dazu zählen immer noch Mittel wie Artillerie, Kampfpanzer und infanteristische Mittel. Auch nicht überraschend ist die Bedeutung des Luftkampfes. Es braucht immer noch die Lufthoheit und vor allem genügend Luftabwehrmittel, um den Gegner daran zu hindern, die Luftüberlegenheit über dem eigenen Gebiet zu erlangen.

Was hingegen überraschend und in dieser Dimension neu ist, sind die Drohnen und die Digitalisierung auf dem Gefechtsfeld. Drohnen sind allgegenwärtig. Die Ukrainer verbrauchen mehrere Tausend Off-the-Shelf-Drohnen pro Woche. Diese Drohnenpräsenz führt zu einem gläsernen Gefechtsfeld. Es gelingt keiner Seite, Schwergewichte zu bilden, um eine Entscheidung herbeiführen zu können. Dazu kommt der Einsatz von Drohnen als Waffe.

Innovation hat dabei eine grosse Bedeutung. Zuerst waren es die Ukrainer, die einen Vorsprung – und Vorteil – bei den Drohnen hatten. Unterdessen sieht man, dass die Russen aufgeholt haben. Eine grosse Rolle spielen zurzeit die First-Person-View-Drohnen. Dabei trägt der Pilot eine Art Brille und steuert damit die Drohnen mit den Sprengsätzen so, als ob er selbst in der Drohne sitzen würde. So ist er in der Lage, präzise Angriffe gegen Panzer oder Geschütze zu fliegen. Eine weitere Änderung, die wir auf der ukrainischen Seite beobachten, ist eine Anwendung namens «Delta». Dabei werden Sensordaten von Systemen und Meldungen von Personen zu einem Lagebild gebündelt und wieder verteilt. Damit stehen Informationen über die Breite hinweg allen gleichzeitig zur Verfügung.

Findet die Omnipräsenz von Drohnen zur Aufklärung, Zielerfassung und Zielbekämpfung einen gebührenden Niederschlag im Zielbild der Schweizer Armee?

Ja, sie fand schon vor dem Ukraine-Krieg Niederschlag, indem wir im Heer das Drohnen- und Robotikzentrum gegründet haben. Dessen Auftrag ist es, die technologische Innovation voranzutreiben und schlussendlich die Technologie bei der Truppe auch einzuführen. Innovation ist aus unserer Sicht eine Idee, die umgesetzt sowie eingeführt wird und schliesslich einen Nutzen bietet. Armasuisse W+T forscht und stellt Demonstratoren her und prüft, ob diese Technologie für die Armee geeignet wäre. Für die Einführung der Mittel braucht es Spezialisten, die näher bei der Truppe sind. Das ist das Heer. Ausserdem gibt es einen Vorstoss von Ständerat Dittli. Dieser regt an abzuklären, ob zum Beispiel ein Einsatz von «Loitering Munition» in der Schweiz möglich wäre. Drohnen hatten also schon vorher für uns eine grosse Bedeutung, im «Zielbild und Strategie für die Armee der Zukunft» wird dies nochmals verstärkt und betont.



Der Chef der Armee Thomas Süssli in seinem Büro im Bundeshaus Ost vor dem Gemälde «Alpenflage Braun». Bild: Christian Brändli

Und wann sehen wir diese neuen Mittel bei der Truppe?

Die Truppe verfügt schon über Drohnen verschiedener Größen: Off-the-Shelf-Drohnen, also Nano- und Minidrohnen. Und wir sind an der Einführung der ADS 15, das Aufklärungsdrohnenystem der Schweizer Luftwaffe. Auch in Ortskampfübungen der Infanterie werden Drohnen eingesetzt. Und bei den mechanisierten Verbänden fährt heute niemand mehr aus einer Angriffsgrundstellung heraus, bevor nicht Drohnen die Ablauflinie erkundet haben.

«Aufgrund des gläsernen Gefechtsfelds müssen die eigenen Einheiten kleiner und immer in Bewegung sein.»

Korpskommandant Thomas Süssli

Was sind für Sie die wichtigsten Erkenntnisse – und Folgerungen für die Schweizer Armee – aus den aktuellen Kriegen in der Ukraine und vielleicht auch in Israel?

Das sind viele. Angefangen bei der Führung. Es zeigt sich zum Beispiel in einem komplexen Umfeld wie beim Häuser- und Ortskampf, dass die Auftragstaktik das richtige System ist. Über die Notwendigkeit von Drohnen, um sich in Echtzeit ein Lagebild verschaffen zu können, haben wir bereits gesprochen. Dazu kommt die vernetzte Führung, die es ermöglicht, Informationen schnell über die ganze Breite zu verteilen. Dafür braucht es die entsprechende Digitalisierung und die richtigen Mittel. Hinzu kommt der zunehmende Bedarf von präzisem, weitreichendem Feuer. Hier müssen wir uns den Einsatz von Raketenartillerie überlegen. Aufgrund des gläsernen Gefechtsfelds müssen die eigenen Einheiten kleiner und immer in Bewegung sein und sich dabei gut tarnen sowie schützen können. Das muss bei uns noch einfließen. Und eine besonders wichtige Erkenntnis zum Schluss ist der enorme Bedarf an Munition. In der Ukraine sehen wir das auf beiden Seiten. Heute ist bei uns die Bevorratung auf die Ausbildung ausgerichtet; dies ist auch dem Zusatzbericht zum Sicherheitspolitischen Bericht zu entnehmen.

Auffallend beim Fähigkeitsprofil 2035 ist, dass im Bereich der geschützten Mobili-

tät am Boden eine Reduktion der heutigen Kapazitäten angepeilt wird. In der Ukraine zeigt sich aber, dass eine Bewegung am Boden in Frontnähe nur noch geschützt möglich ist. Ist da ein Abbau zu verantworten?

Es ist nicht vorgesehen zu reduzieren. Die beiden vorgesehenen schweren Divisionen werden vollgeschützt sein müssen. Bei der Infanterie ist dagegen die geschützte Mobilität zu überprüfen. So ist denkbar, dass die eher stationär eingesetzten mittleren und leichten Kräfte diese weniger benötigen.

Im Bereich Sanität wird der heutige Stand auch in zehn Jahren, nach dem Wiedererlangen der Verteidigungsfähigkeit, als ausreichend angesehen. Ist das so?

Im Sanitätsbereich gibt es mehrere Stufen. Bei der Truppensanität, die ganz vorne ist, haben wir bereits damit begonnen, die Ausbildung der Einheitssanitäter zu verbessern. Die Truppe ist immer noch selbst für die Evakuierung Verletzter mit geschützten Mitteln verantwortlich. Für den Weg von der Sanitätshilfsstelle bis zum Spital sind wir zurzeit daran, eine neue Konzeption zu erarbeiten. Wenn wir dies mit der Ukraine vergleichen, gilt es die Größenverhältnisse zu beachten. In der Ukraine ist die Front 900 Kilometer lang. Die Schweiz ist kleiner und hat ein höheres ziviles Spitalnetz, auf dem wir basieren können. Irgendwann stellt sich auch die Frage, ob der Zivilschutz wie früher wieder sanitätsdienstliche Mittel erhalten soll.

Gerade im Bereich der Führungs- und Logistikinfrastruktur wird wieder auf geschützte Anlagen gesetzt. Wie sieht es mit permanenten Kampfstellungen aus? Werden stillgelegte Sperrstellungen reaktiviert und allenfalls rearmiert?

Im 2023 haben wir eine Analyse durchgeführt, was überhaupt benötigt wird. Die Antwort darauf ist etwas umfassender: Sperrstellen alleine reichen nicht aus, es braucht auch Feuer auf diese. In der Beurteilung haben wir darauf geachtet, dass überall dort, wo Sperrstellungen vorhanden sind, auch das Feuer dazu sichergestellt werden kann. Die stillgelegten Festungsminenwerfer haben wir überprüft – und zwar nicht einzig und allein daraufhin, ob deren Feuer noch benötigt wird. Denn häufig ist eine solche Anlage der einzige geschützte Ort in einem Geländeabschnitt und kann

somit auch als Truppenunterkunft oder Kommandoposten dienen.

In der neuen Doktrin spielen Waffensysteme eine Rolle, über die die Armee – noch – nicht verfügt. Ich spreche insbesondere von der Raketenartillerie oder auch bewaffneten Drohnen. Wie wichtig sind diese Mittel, um die angestrebte Kampfführung erfolgreich umsetzen zu können?

Feuer ist im Kampf noch immer entscheidend. Die Wirkung solcher Systeme darf aber nicht isoliert betrachtet werden, denn Feuer ohne Sensor nützt nichts. Und auch ein Sensor ohne entsprechende Verbindung nützt nichts. Daher gilt es alles zusammen im Sensoren-/Nachrichten-/Führungs-/Wirkungsverbund zu beurteilen. Der Sensor muss die Nachrichten übermitteln und dann ist zu entscheiden, wo die Wirkung einzusetzen ist. Die Wirkdistanz der Raketenartillerie reicht heute 100 bis 300 Kilometer weit. Normale Artillerie verfügt über eine Wirkdistanz von 50 bis 70 Kilometern. Im Vergleich dazu liegt die Reichweite unserer heutigen Artillerie bei 19 Kilometern.

Gibt es weitere, für die Schweizer Armee neue Mittel, deren Anschaffung erwogen wird, etwa Kampfhelikopter oder Mittel zur Fernverminung?

Wir betrachten das anders. Wir sprechen von Fähigkeiten, wenn wir die Armee weiterentwickeln. In einem ersten Schritt wird geprüft, wie sich der Fähigkeitsmix zusammensetzen muss, um die erwartete Wirkung erzielen zu können. Erst in einem zweiten Schritt analysieren wir, welche Systeme es dafür braucht. Selbstverständlich sind wir dann offen bei der Systemwahl.

Gibt es Waffensysteme, auf die bewusst verzichtet wird, obwohl sie aus militärischer Sicht Sinn machen würden, Stichwort Personenminen oder Kanistermunition?

Alles, was international geächtet ist, kommt für die Schweizer Armee nicht in Frage.

Wie flexibel ist die Armeeplanung, je nach vorhandenen Finanzmitteln Beschaffungen vorzuziehen oder nach hinten zu verschieben?

Wir sind sehr flexibel. Seit letztem Jahr mussten wir häufig neu planen, weil sich die Ausgangslage und die uns zugesprochenen Mittel verändert haben. Entscheidend ist, dass das Narrativ gewechselt hat. Früher



Am 17. August 2023 stellt KKdt Thomas Süssli im Rahmen der Armeeausstellung Connected seine Pläne vor, wie die Armee ihre Verteidigungsfähigkeit stärken muss. Bild: Christian Brändli

haben wir analysiert, was mit dem Geld, welches wir zur Verfügung hatten, beschafft werden kann; wir haben quasi gestreckt, geschoben und gestrichen. Nun haben wir ein klares Zielbild, nämlich den ersten Modernisierungsschritt bis in die 2030er-Jahre, wie dies im Bericht «Die Verteidigungsfähigkeit stärken» beschrieben ist. Wenn wir mehr Geld erhalten, können wir dies schneller umsetzen, wenn es weniger ist, dauert es entsprechend länger.

Der Rüstungsmarkt ist auf Jahre hinaus ausgetrocknet respektive grössere Besteller werden bevorzugt beliefert. Die Lieferfristen werden immer länger. Wie können überhaupt kurz- bis mittelfristig Beschaffungen innert drei bis fünf Jahren abgewickelt werden?

Für wichtige Systeme, die wir für den ersten Modernisierungsschritt benötigen, hat es bereits Abklärungen gegeben. Ich spreche hier von Artilleriesystemen, die gemäss Herstellern in diesem Zeitraum auch lieferbar sein müssten. Auch bei der geschützten Mobilität ist das für jene Systeme der Fall, die wir in der Schweiz beziehen können. In anderen Bereichen dagegen wird es schwieriger. Dazu gehört zum Beispiel die Munition. Hier gibt es längere Lieferfristen. Was auch beschaffbar sein wird, ist die boden-gestützte Luftabwehr mittlerer Reichweite. Im Rahmen der «European Skyshield Initiative» ist es möglich, die Beschaffung mit anderen Ländern zu bündeln. Vieles ist also immer noch lieferbar, sofern rechtzeitig bestellt wird. Die wichtigste Aussage dazu lautet: Es gibt lange Wartelisten. Und je später wir bestellen, desto weiter rutschen wir auf

dieser Liste nach unten. Wenn es uns dagegen gelingt, möglichst frühzeitig zu bestellen, erhalten wir dieses Material auch in einem vernünftigen Zeitrahmen.

Das heisst aber auch, dass auf politischer Ebene die finanziellen Mittel gesprochen werden müssten. Eine Bestellung auf Vorrat dürfte kaum möglich sein. Um bestellen zu können, braucht es Planungssicherheit. Und das ist heute das Wichtigste für die Armee.

Wofür kann die Armee ihre Finanzen für die Verteidigungsfähigkeit einsetzen, solange Munition und Waffensysteme schwer zu beschaffen sind?

Es ist genau definiert, was der erste Modernisierungsschritt alles beinhaltet. Wir setzen das Geld nur dafür ein, was zuvor zur Erreichung der Verteidigungsfähigkeit definiert worden ist.

Welche zusätzlichen Risiken geht die Schweiz ein, wenn ihre militärische Landesverteidigung erst ab 2035 ein Prozent des BIP erhält, gemäss Vorschlag des Bundesrates, statt wie ursprünglich vom Parlament gefordert ab 2030?

Der Ukraine-Krieg ist eine Zäsur. Er zeigt, dass auch am Rande Europas Machtpolitik wieder möglich ist. Übergeordnet sehe ich eine Zeitenwende, eine Polarisierung, die Rückkehr einer bipolaren Welt. Gewisse Länder und Gruppierungen von Ländern wider setzen sich der westlichen regelbasierten Sicherheitsordnung. In diesem Kontext muss davon ausgegangen werden, dass auch in den 2030er-Jahren Machtpolitik vermehrt

wieder möglich ist. Eine Art Kulminationspunkt wird zu Beginn der 30er-Jahre erwartet. Bis dahin müssen wir glaubwürdig darlegen, dass wir bereit sind, unser Land für eine gewisse Zeit autonom zu verteidigen.

Sie setzen den Kulminationspunkt auf 2030. Es gibt aber auch andere Prognosen, die bereits vom 2024 als einem Annus horribilis sprechen. Was würde das für die Schweiz heissen?

Die Schweizer Armee kann heute schon verteidigen. Die Frage lautet, was Verteidigung genau bedeutet. Konflikte sind heute von ihrer Natur her hybrid. Sie beginnen nicht gleich militärisch, sondern etwa im Informations- und Cyberraum. Begleitet immer von diplomatischem und wirtschaftlichem Druck. Das kann dazu führen, dass auch nichtstaatliche Akteure aktiv werden. Terrorismus ist ein Teil davon. Erst in der letzten Phase folgt eine militärische Eskalation. Im ganzen hybridischen Vorfeld sind die zivilen Kräfte in der Einsatzverantwortung. Die Armee unterstützt diese heute schon. Das ist auch Verteidigung – und das kann die Armee heute.

Wie viel Armeeangehörige braucht es, um die geplanten schweren und mittleren Kräfte sowie alle, die für den Kampf der verbündeten Waffen nötig sind, personell vollständig zu alimentieren?

Die 100 000 Armeeangehörigen, die wir heute als Sollbestand haben, reichen für die mittleren und schweren Kräfte sowie für die Luftwaffe. Aber wenn wir der hybridischen Bedrohung gerecht werden wollen, gilt es leichte Kräfte zu bilden und in gewissen Bereichen wie Führungsunterstützung, Digitalisierung, Cyber und Logistik die Durchhaltefähigkeit zu erhöhen. Dafür wäre ein grösserer Bestand, beispielsweise von 120 000 Armeeangehörigen, sicherlich besser geeignet. Wie wir dies im «Zielbild und Strategie für die Armee der Zukunft» schreiben, muss aber zuerst die Frage des neuen Dienstpflichtmodells gelöst werden, bevor wir über die geeignete Grösse der Armee sprechen.

Gibt es eine personelle Verzichtsplanung zur Sicherstellung der Verteidigungs Kräfte?

Ich würde es eher umgekehrt formulieren: Wenn man verteidigen will, gilt es auch die Konsequenzen daraus zu ziehen und ein Dienstpflichtmodell zu finden, das die Alimentierung unterstützt. Ansonsten müsste

die Armee aufzeigen, wo Abstriche vorgenommen werden müssten. Auch der Armee ist es verständlicherweise nicht möglich, mit immer weniger Leuten immer mehr zu leisten.

Aber hat in gewissen Bereichen nicht bereits eine personelle Umschichtung stattgefunden, beispielsweise bei der Neuorganisation der Militärpolizei mit der Aufhebung von gewissen Bataillonen?

Hier wurde eine neue Konzeption vorgenommen. Aufgrund der Erfahrungen hat sich gezeigt, dass der Bedarf angepasst werden kann und dadurch andere Bereiche, wie etwa bei den Sicherungssoldaten, stärker aufgebaut werden können. Dies ist ein laufender Prozess bei der Militärpolizei.

Könnten die Aufgaben von leichten Kräften nicht auch zu einem guten Teil durch die Polizei sowie einen Sicherheitsdienst, der Fusion von Zivilschutz und Zivildienst, wahrgenommen werden?

Einerseits trennt das Kriegsvölkerrecht bei einem Konflikt die Aufgaben von Zivilen und dem Militär ganz klar. Es wäre gefährlich, davon auszugehen, dass auch zivile Organe militarisiert werden können. Andererseits sind leichte Kräfte auch Sensoren und Effektoren. In einem Umfeld erhöhter Bedrohung würden sie die zivilen Kräfte zusätzlich verstärken. So gesehen ist es angebracht, wenn die Armee in diesem Bereich über eigene Kapazitäten verfügt.

Wie stark können Sie Einfluss auf die Aufgabenpriorisierung der Armee nehmen? Anders gefragt: Wird es in den nächsten Jahren im Rahmen der Unterstützung ziviler Behörden immer noch zu Einsätzen auf Skipisten kommen, die keinen Ausbildungsnutzen haben?

Mit dem neuen Militärgesetz sind die Grundlagen für sogenannte VUM-Einsätze, also die Unterstützung Ziviler mit militärischen Mitteln, entsprechend geregelt. Ge-wisse Anlässe von nationaler Bedeutung könnten ohne Armee gar nicht mehr durchgeführt werden. Die Armee erhält dadurch auch eine gewisse Sichtbarkeit. Solange ein vernünftiges Mass nicht überschritten wird, sind solche Einsätze im Interesse aller.

Während Jahren wurden auch Truppen zur Bewachung von Botschaften eingesetzt. Darunter litt deren Ausbildung. Wie beurteilen Sie solche Wachdienste?

Unser Milizsystem ist nicht dafür geschaffen, solche dauerhaften Aufgaben mit grossen Beständen wahrnehmen zu können. Müssten dafür auch WK-Truppen beigezogen werden, würde darunter tatsächlich die eigentliche Ausbildung leiden. Vor allem jetzt, wo es gilt, die ganze Ausbildung auf die Verteidigung auszurichten. Solche Aufgaben würden die Erlangung der Verteidigungsfähigkeit verzögern – und schwächen.

Sie erhielten einen Brief eines Soldaten – der auch in der ASMZ abgedruckt wurde –, in welchem sich dieser über unattraktive WKS beklagte und insbesondere kritisierte, dass er während seines ersten WKS nur Wachdienst leistete. Ist das sinnvoll?

In jedem WK gibt es gewisse Aufgaben, die es einfach braucht. Dazu gehört auch der Wachdienst. Der Eigenschutz und Wachdienst ist dabei nichts anderes als ein Teil der Verteidigungsfähigkeit und dient der Erhöhung der Bereitschaft. Kommandanten auf allen Stufen achten darauf, dass solche Dienste möglichst gleichmässig verteilt werden. Wenn so vorgegangen wird, ist es für den Einzelnen auch leichter, diese Aufgaben zu akzeptieren.

«Die Multifunktionalität braucht es vor allem in der Führung.»

Korpskommandant Thomas Süssli

Wie sieht es tendenziell in der Ausbildung der Kampftruppen aus: Kann sich eine Armee in der Grösse der Schweiz eine Spezialisierung erlauben oder müssen wir in der Ausbildung auf Multifunktionalität setzen?

Jeder Soldat ist zunächst einmal Soldat und muss sich in der Verteidigung gefechts-technisch richtig verhalten können. Auch Spezialisten sind Soldaten, der Übermittlungssoldat, der Logistiksoldat, der Sanitätssoldat. Das muss wieder die Basis jeder Ausbildung sein. Darauf aufbauend folgt die Spezialisierung. In unserer kurzen Ausbildungszeit von lediglich 18 Wochen geht es darum, das primäre Handwerk zu erlernen. Die Multifunktionalität braucht es vor allem in der Führung. Hier müssen wir uns dafür einsetzen, dass eine gewisse Polyvalenz entsteht. Diese Ausbildung ist auf

verschiedene Aufgaben auszurichten: beispielsweise die Zusammenarbeit mit der Infanterie im Verteidigungsrahmen oder die Zusammenarbeit mit der Polizei bei Kontrollen. Das Handwerk in der Führung muss somit so ausgelegt sein, dass es möglichst breit eingesetzt werden kann.

Angesichts unserer kleinen Truppenübungsplätze haben Sie den Wunsch geäussert, auch im Ausland geeignete Plätze belegen zu können. Haben Sie da schon Rückmeldungen erhalten?

Ja, es gab erste Gespräche, beispielsweise im Rahmen der D-A-CH-Gespräche, also mit unseren Nachbarn Deutschland und Österreich. Wir haben dabei erstmals unsere Ideen erläutert, wonach gemeinsame Ausbildungen im Jahr 2025 stattfinden könnten. Bei den Gesprächen wurde uns signalisiert, dass wir dies weiterverfolgen und planen können.

Wie ist die Resonanz auf das schwarze Buch mit «Zielbild und Strategie für die Armee der Zukunft» ausgefallen?

Intern in der Armee ist es unser Leuchtturm. Das Zielbild, wo wir hinwollen. Und es bündelt die Kräfte wieder in eine Richtung. Es wurde in den Rekrutenschulen und den Wiederholungskursen gut aufgenommen. Dort richten sich alle wieder auf die Verteidigung aus. Extern gesehen hat das «Zielbild und die Strategie für die Armee der Zukunft» vor allem bei den Milizverbänden Zustimmung gefunden, welche diese Ausrichtung unterstützen. In der Politik wird in erster Linie auf den Postulatsbericht 23.3000 gewartet. Dies ist die Antwort des Bundesrates auf die Frage nach der doktrinellen, personellen und materiellen Weiterentwicklung der Armee. Dieser Bericht wird im Januar erscheinen und wird die politische, offizielle Antwort darauf sein.

Und Sie schauen dem guten Mutes entgegen?

Es ist selbstverständlich dem Bundesrat überlassen, welche Richtung er einschlagen will.



Major aD Christian Brändli
Chefredaktor ASMZ
christian.brändli@asmz.ch
8607 Seegräben

Seit 1921

Panzerfahrzeuge der Schweizer Armee

Alle Panzerfahrzeuge der Schweizer Armee, inkl. Fremdbeschaffungen und Eigenentwicklungen.

Von ersten Versuchen mit Renault FT17 über Panzerwagen 34/39 bis zum Panzer 87 Leopard inkl. Schützenpanzer, Haubitzen und Unterstützungspanzer beschreiben die Autoren, beide Kader der mechanisierten Truppen, in ihrem Sachbuch die technische und geschichtliche Entwicklung der Panzerfahrzeuge der Schweizer Armee.

Im weiteren findet der Leser einen Hintergrundbericht zum Projekt «Neuer Kampfpanzer NKPz», zahlreiches, auch wenig bekanntes Bildmaterial sowie eine Einleitung von Brigadier Gregor Metzler, Kommandant der Generalstabsschule.

Umfang: 144 Seiten
Format: gebunden

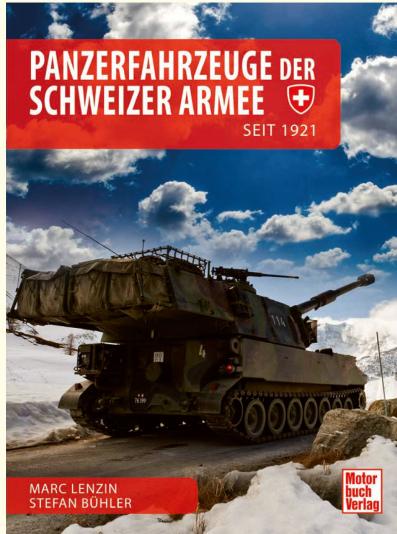
Preis: CHF 22.90
(inkl. Porto und Versand)

Bestellung:

Online
www.marclenzin.ch
(Link auch zu weiteren interessanten Büchern zur Zeit- und Militärgeschichte)

E-Mail
info@marclenzin.ch

Telefon/SMS
+41 79 352 04 03



WAFFEN-SAMMLERBÖRSE



22. – 24.03.24 MESSE LUZERN
Fr+Sa 10–18 | So 10–17 WAFFENBÖRSE24.ch



Systematic Defence liefert C4ISR-Software und Lösungen für die militärische Interoperabilität für Streitkräfte weltweit und unterstützt Anwender in mehr als 50 Ländern beim Treffen von Entscheidungen in kritischen Situationen.

Als Verstärkung unseres Teams in Bern, suchen wir eine/n:

- Solution Architect (m/w/d)
- Solution Engineer (m/w/d)
- C4I System Trainer in Defence (m/w/d)
- Field Support Engineer (m/w/d)

Dies ist Ihre Chance, Teil unseres spezialisierten Defence Services Teams in der Schweiz zu werden und einen entscheidenden Beitrag zur Implementierung von Systematics Command & Control Lösungen für die Schweizer Armee und weitere Defence Kunden in Europa zu leisten.

Das bieten wir Ihnen:

- Verantwortungsvolle Aufgaben in einem spannenden Arbeitsumfeld einer internationalen Firmengruppe
- Agile und dynamische Arbeitsweise mit viel Raum für Eigenverantwortung und Gestaltung
- Flache Hierarchien in einem offenen, kollegialen Arbeitsumfeld bei sehr hoher Mitarbeiterzufriedenheit
- Flexible Arbeitszeiten mit der Möglichkeit zum mobilen Arbeiten
- Überdurchschnittliches Vergütungspaket

It is not just a place to work but a place to belong. Join us in making a difference.



Die detaillierten Stellenanzeigen zu unseren Vakancen finden Sie hier.

Systematic GmbH
Im Zollhafen 14
50678 Köln
office.de@systematic.com
www.systematic.com/de-de/karriere

Wir sorgen dafür, dass beides Ihren Bedürfnissen und Anforderungen entspricht. Aus diesem Grund ist unser Service genau so vielfältig wie unsere Verpackung.

Kappeler Verpackungs-Systeme AG
CH-3322 Urtenen-Schönbühl
Tel: +41 32 387 07 97

WWW.ARMYCASE.CH
armycase@kappeler.ch